

Bonn 4/11., den 29. Aug. 1935.

Lieber Herr Prof. Barth,

entschuldigen Sie bitte die etwas verzögerte Nachricht von meiner Wiederkehr, die am Samstagabend nach 21 Uhr erfolgte. Es gab für mich gleich so viel Dringendes zu erledigen, daß ich erst heute dazu komme, Ihnen und Ihren lieben Bekannten für die gütige und wohlwollende Gastfreundschaft meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Zudem bin ich Ihnen auch einen kurzen Bericht über den weiteren Verlauf meiner Schweizerreise schuldig. Hier ist er.

Ich weiß nicht, ob Sie es richtig ermesen können, was für eine überaus große Freude Sie und Ihre liebe Frau mir bereitet haben, indem Sie es mir ermöglichten, auch mal Lichtensteig und seine schöne Umgebung kennen zu lernen. Wie wohl war mir, wieder mal alle Bekannte in der Fremde begriffen zu können. Und dieses Toggenburger Städtchen ist ja so reizvoll, daß man wohllich Lust hätte, längere Zeit dort zu verweilen. Wir sind auf einen über 1000 Meter hohen Berg getragen, von wo aus man eine herrliche Aussicht zum Bodensee, zum 2500 Meter hohen Säntis und den Churfirsten, bis hinüber zum Glarner hat. Ihnen brauche ich wohl die faszinierenden Wunder des Bergwelt nicht näher zu beschreiben, wo Sie doch so oft dabei verweilen können. Es tat mir leid, als ich am Freitagmorgen wieder Abschied nehmen mußte, aber es mußte ja sein. Ich bin dann nicht zurück über Nid-Wildertshaus, sondern am Zürichsee entlang gefahren. Wie herrlich war es doch da, hinter dem Haus 'Jergli' galten meine Abschiedsgrüße, als ichs nochmal von Fern sehen konnte. In Zürich habe ich einen 3 stündigen Aufenthalt zur Besichtigung des reizvollen Stadtbildes gemacht, ehe ich am Nachmittag nach Basel zurückkehrte.

Die am Samstag früh vor sich gehende Heimreise ging - wie so

iblich geworden bei mir - auch nicht ganz so glatt vorstatten, wie ich mir dachte. Und mir kommt oft vor, als wenn dies meine Reisen so wirksam macht. In Basel sind mir zweimal die Stapsenbahnen ausgeklüfft, dann gabs einen kleinen Tiefenhalt an der Grenzkontrolle, weil man in meinem Pass statt Bonn - Bonn gelesen hatte und schließlich verzögerte sich die Gepäckabgabe, so daß ichs gleich noch vorzog, den Defekt gewordenen Fahrradkettel reparieren zu lassen. Um 9 Uhr konnte ich abdammer "starten". Weil aber schon nach kurzer Zeit mein rechtes Knie wieder zu schmerzen anfing, wurde ich etwas "mifsvergnüglich", aber ich schaffte es doch bis 13 Uhr nach Freiburg. Da fing es zu regnen an, und so benutzte ich einen Zug nach Karlsruhe, nachdem ich trotz eifriger Küss. schon kein Auto fand, das mich mitnehmen konnte. In der Erwartung, daß es in Karlsruhe nicht mehr regnen würde, wurde ich getäuscht und auf dem Wege von Bruchsal nach Speyer geriet ich in eine heftige Traufe, so daß ich wieder mal das Wasser aus den Schuhen schütten konnte. Nachdem ich insgesamt über 130 Km. abgeradelt hatte und es mittlerweile stockfinster geworden war, übernachtete ich in einem Dorfgasthaus bei Speyer. Mit den Dorfschönern hatte ich bald Kontakt und so wurde auch noch "einer geblasen", ehe ich schlafen ging.

Am Sonntag war ich schon um 6 Uhr früh auf froher Weidefahrt, doch konnte ich wegen der Feinschneppen nicht das Tempo anschlagen, welches ich mir vorgenommen hatte. Nachdem ich um 13 Uhr Mainz erreichte, schloß meine "Lagesübersicht" sichblich an. Ich schaffte es bis St. Goar ca. 85 Km. vor Bonn. Da wollt es aber gar nicht mehr gehen und so bestieg ich eben nochmals die Eisenbahn bis Bonn. Zusammen habe ich auch an diesem Tage ca. 140 Km. geradelt.

III
zu faulste Fäße ist aufjubeln können ob der Gelingen, wenn
mir nicht ein weniger schöner Empfang zuteil geworden wäre.
In meiner Abwesenheit war mir nämlich die Kündigung zu-
gestellt worden. Das war ja die beste Gelegenheit für Aubrigier.

Doch über allem steht: Mein Vorhaben ist gelungen! Wenns
Heuteitage doch nicht leicht ist, immer wieder von vorn anzu-
fangen, so bin ich doch nicht hoffnungslos. Die Reise hat
mich seelisch so gestärkt, daß ich mein künftiges Geschick
schon meistern werde. Es beginnt eben wieder ein neuer
Lebensabschnitt. Was für einer, wird sich bald zeigen. Darüber später.

Ich empfinde meine Reiseerlebnisse als ein großes Glück,
obwohl sie meist nur wenige Tage dauern. Es ist aber herrlich, in
diesen wenigen Tagen - losgelöst vom Alltag - dem Weltgeiste näher
als sonst zu sein. Das stärkt mich seelisch unbeschreiblich, obgleich
ich dafür große physische Anstrengungen einzuweisen muß. Man
kann aber zu Einsichten, zu Enttäuschungen u. Kämpfungen ansetzen
und nicht zuletzt lernt man, sich in der Gewalt haben. Das ist viel
wert. Einmal: je tiefer der Blick ins Leben dringt, um so versöhnlicher,
milder und gerechter wird die Stimmung. Es blühen einem Freuden, die
innig beglücken. Sogar die Schmerzen und Leiden erhalten einen Glanz.
Inneren Besitz empfinde ich aber als stärkste Realität. Was ich in
mir sammle und dauernd vermehre, ist mein Vermögen, welches mich
den Fortzug hat, daß es nicht steuerpflichtig ist. Was will ich noch mehr?

Und nun noch ein lieber Herr Professor. Sollte ich mich in irgendeiner
Art bei Ihnen u. Ihren Freunden etwas selbstschickig benommen haben,
so bitte ich vielmals um Entschuldigung. Denn wenn ^{man} physisch u. seelisch
abgespannt ist, kommen schon mal Entgleisungen im gesellschaftlichen
Umgang vor, was mir hoffentlich wohl allsüßlich angekreidet wird. S. u.

Für heute muß ich ~~zu~~ schließen, doch nicht, ohne Ihnen
nochmals für all die erfahrene Güte zu danken, diese
herlichen Tage werden mir ewig in Erinnerung bleiben. Mir
wünsche ich, daß auch ich mal in die Lage komme Ihnen
mal einige so glückliche Stunden zu bereiden, wie ich ~~es~~ ^{solche} bei
Ihnen verlebte, indem ich Sie und Ihre lieben Bekannten
aus dem schönen Genuß Vbh. recht herzlich
grüße

Ihr Dev. Freund, Johann
Ellerst. H.

Grüßen Sie besonders Joh. v. K. und die Familie
Pestalozzi. Sie sind mir höchst sympathische Menschenfreunde.